

Phenny und Georgio: Zwei Wege der Hilfe

Phenny und Georgio sind zwei Kinder, deren Leben durchs AIDS fast zerstört wurde. Zwei Kinder, zwei Schicksale, die auch dafür stehen: Für zwei unterschiedliche Wege der Hilfe. Phenny wuchs in den riesigen Slums von Nairobi, Kenia, in einer kleinen Hütte auf. Ein trauriger, armseliger Ort, um groß zu werden, und ein gefährlicher dazu, aber immerhin waren da ihre Eltern und ihre Oma, die sie behüteten. Als Phenny sieben Jahre alt war, starb erst ihr Vater an AIDS, dann ihre Mutter, und die Großmutter war alt und so gebrechlich, dass sie kaum noch aufstehen konnte. Wie sollte sie sich um ihre Enkelin kümmern?

Georgio lebt ebenfalls in Ostafrika, nur etwa weiter südlich, in Mosambik. Er war 15, als seine Eltern an AIDS starben. In einem Alter, in dem sich andere Jungen zum Fußballspielen verabreden, war Georgio plötzlich Oberhaupt einer fünfköpfigen Familie und in der Verantwortung für drei jüngere Brüder und eine Schwester.

Eine Sozialarbeiterin wurde auf Phenny aufmerksam. Die Großmutter war dankbar und glücklich, als sie hörte, dass Phenny einen Platz im SOS-Kinderdorf bekommen könnte, und so zog das Mädchen in eines der Familienhäuser ein, mit großer Umarmung wurde es von seiner Kinderdorf-Mutter Lucy empfangen. Trotzdem war Phenny still und verschüchtert. Die Häuser, die schönen Zimmer, der Spielplatz, die Aussicht, in die Schule gehen zu dürfen und all die Menschen waren vor allem eins: fremd.

Und Georgio? Kämpfte! Immerhin hatten seine Eltern ihm und seinen Geschwistern ein kleines, baufälliges Haus hinterlassen, in dem sie wohnen konnten. Georgio, praktisch veranlagt, begann Möbel zu schreinern und schaffte es tatsächlich, die kleine Familie – mal besser, mal schlechter - zu ernähren und die Schulgebühr für alle Geschwister zu zahlen. Aber das Haus wurde immer maroder, wenn es regnete, tropfte es durch, und Georgio, dessen Leben nur noch aus Arbeit und der drückenden Verantwortung bestand, ging immer öfter die Puste aus. Dann wurden er und seine Geschwister in das Familienstärkungsprogramm der SOS-Kinderdörfer aufgenommen, und Mitarbeiter des SOS-Sozialzentrums Maputo besprachen mit ihm, was zu tun war. Von Georgio viel eine große Last: Nun musste er nicht mehr alleine die Verantwortung tragen.

Phenny ist heute zwölf, und immer noch ein ruhiges Kind, aber sie lächelt gern und viel. Mit Stolz zeigt sie ihr Zimmer vor, das sie mit drei SOS-Schwestern teilt. Aber ihr Bett, sagt sie, müsse sie mit niemandem teilen, und ihre Stimme verrät, dass dies auch nach fünf Jahren Kinderdorf noch der reinste Luxus für sie ist. In der zum Kinderdorf gehörenden Hermann-Gmeiner-Schule stürzt sich Phenny vor allem auf Zahlen. Das Rechnen fällt ihr leicht und sie würde gerne einmal Buchhalterin werden, am liebsten, so schnell wie möglich, um ihre Oma unterstützen zu können, die immer noch in den Slums lebt, aber furchtbar stolz auf ihre Enkelin ist.

Georgio und seine Geschwister haben mit Hilfe des SOS-Sozialzentrums zunächst das alte Haus repariert, das Dach ist jetzt wieder dicht. Unterstützt von SOS haben die Geschwister ihren eigenen kleinen Bonbon-Laden aufgemacht. Die Kinder bekommen Schul-Stipendien und in Workshops werden sie über ihre Rechte als Waisen aufgeklärt.

Zwei Wege im Kampf gegen AIDS und für die Kinder. Fehlt noch ein wichtiger Punkt, der für alle gilt: Wenn Phenny und all die anderen Jungen und Mädchen aus den Kinderdörfern in der Schule sitzen, wenn Georgio und seine Geschwister und viele andere elternlose Kinder, alleinerziehende Mütter, Väter oder Großeltern mit SOS-Mitarbeitern zu tun haben, wird das Tabu gebrochen und über AIDS gesprochen: Wie kann man sich schützen? Was sind die Ursachen, die Risiken?

Um irgendwann das Ziel zu erreichen, dass AIDS kein Thema mehr ist.